

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2020)

Artikel: Steffisburg, Schulgässlie 24/26 : ein Bauernhaus des 16. Jahrhunderts vom sogenannten Futigtyp

Autor: Herrmann, Volker

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steffisburg, Schulgässli 24/26

Ein Bauernhaus des 16. Jahrhunderts vom sogenannten Frutigtyp

VOLKER HERRMANN



Am südlichen Rand des historischen Dorfkerns von Steffisburg hat sich östlich der Oberdorfstrasse ein mächtiges giebelständiges Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Der anstehende Umbau des westlichen Hausteils führte zu einer umfangreichen Baudokumentation. Besitzrechtlich geteilt worden ist das Haus vermutlich erst im 20. Jahrhundert. Für die westliche Haushälfte ergaben sich viele interessante Aufschlüsse zur Bau- und Nutzungsgeschichte. Umso bedauerlicher ist es, dass der Holzbau nicht erhalten werden konnte, sondern durch einen Neubau ersetzt werden musste. Die östliche Haushälfte konnte nur ausschnitthaft untersucht werden. Dort waren keine Sanierungsmassnahmen geplant (Abb. 1).

Prägend ist bis heute das auffallend flache Satteldach, wie es im 16. Jahrhundert im voralpinen Raum noch weitverbreitet war. Gedeckt war es wohl einst mit langen Legschindeln, darüber lagen Holzstangen und Steine zur Befes-

tigung. Entsprechend massiv konstruiert ist der stehende Dachstuhl mit den von der Südfassade bis zur Rückfront durchlaufenden Pfetten. An der nördlichen Rückseite zum Hof zeichnet sich der Ursprungsbau mit seinen markanten verblatteten Kopfbändern noch ab (Abb. 2 und 3). Einige Hölzer des Dachwerks sowie der Schwellen und eine Bohle aus dem Erdgeschoss haben das Fälldatum 1568/69. Dies lässt auf einen Abbund des Hauses im Jahr 1569 oder kurz danach schliessen. Konstruiert hatte man es damals als zweigeschossigen Hochständerbau mit eingeschobenen Bohlenwänden. Nur die Gaden sind als Blockbauten konstruiert.

Ein Bauernhaus mit seitlicher Ökonomie

An der Hofseite lässt sich die ehemalige Raucherküche deutlich ablesen (Abb. 3 und 4). Sie reicht über zwei Geschosse und endet im Dachraum mit einer Gimmwand, durch die der Rauch der Herdstelle an der Rückseite des Gebäu-

Abb. 1: Steffisburg, Schulgässli 24/26. Ausschnitt der zum Schulgässli ausgerichteten Südfassade. Zu sehen ist der untersuchte westliche Hausteil.





des abziehen konnte. Die erst bei der Hausteilung untergliederte Küche ist dem Wohnteil des Ursprungsbaus zuzuordnen. Davor liegen südseitig Stube und Nebenzube. Auch sie sind heute durch die Hausteilung voneinander getrennt. Nur die Nebenzube liegt im untersuchten Bereich. Der Hausteil westlich der Küche war zunächst als Ökonomie genutzt worden. Dies verrät ein Blick auf die Rückfassade. Erhalten ist dort die erst später mit einer Bretterwand verschlossene Öffnung des hohen Hof-tors (Abb. 3 und 4). Die nach Norden vor die Rückfassade kragenden Anbauten sind erst im 20. Jahrhundert hinzugekommen beziehungsweise erst später aus der Erweiterung älterer Räume hervorgegangen.

Wenden wir uns nun der Südfassade zu. Im Unterschied zur nördlichen Rückseite des Gebäudes ist diese von späteren Umbauten des

17. bis 20. Jahrhunderts bestimmt (Abb. 2 und 5). Westlich des mittigen Haupteingangs zeigt die Fassade einfaches Riegelfachwerk. Mithilfe von Dendrodaten ist dieses in die Zeit um 1841/42 zu datieren. Dazu gehört auch der Anbau auf der Westseite. Das mit wandhohen Streben ausgestattete Fachwerk und das als Quergiebel angelegte Satteldach kamen etwas später hinzu. Beim Umbau in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden dort zwei Etagenwohnungen eingerichtet. Zuvor bestand hier ein seitlicher Ökonomietrakt. Dieser besass eine Tenne im Bereich des späteren Mittelkorridors, daneben wohl Ställe und darüber einen Heuboden. Analog zur Rückfassade war der Ökonomieteil als Hochständerbau ausgeführt. Leere Blattsassen zu Kopfbändern deuten dies an der Südfassade an. Die seitliche Anordnung der Ökonomie kennen wir vor allem aus dem Kandertal

Abb. 2: Steffisburg, Schulgässli 24/26. Grundriss zum Erdgeschoss. Die besitzrechtliche Teilung geht wohl erst auf das 19./20. Jahrhundert zurück. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts bestand das Haus aus einem östlichen Wohnteil und einem westlichen Ökonomieteil. M. 1:150.

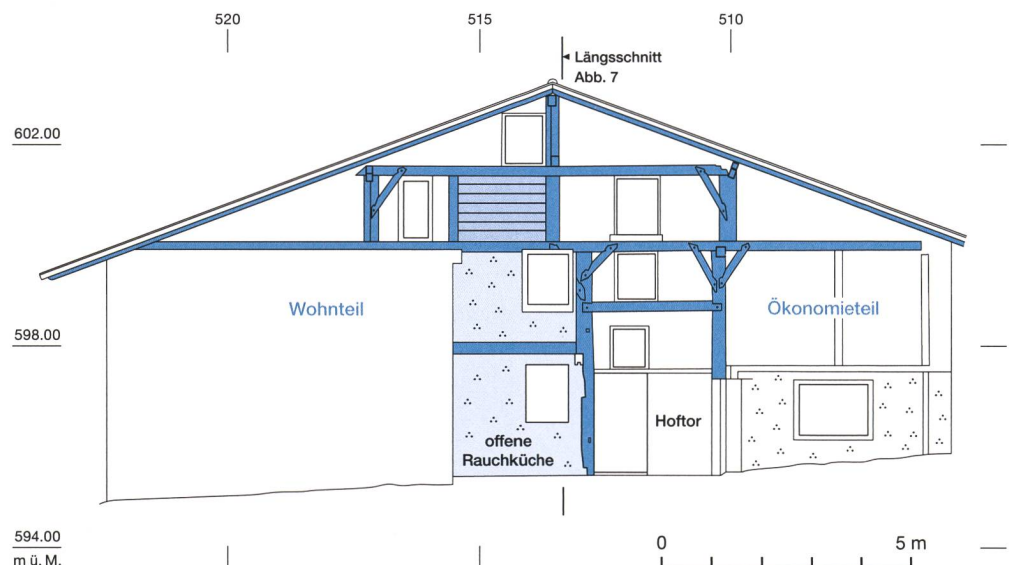
Abb. 3: Steffisburg, Schulgässli 26. Nördliche Rückfassade des westlichen Hausteils. Deutlich abzulesen ist die Struktur des Ursprungsbaus von 1569 mit der nachträglich ausgemauerten zweigeschossigen Rauchküche und dem westlich anschliessenden ehemaligen Hoftor der Ökonomie. Die unteren beiden Geschosse sind als Hochständerbau mit verblatteten Kopfbändern konstruiert.



von Bauernhäusern des sogenannten Frutigtyps. Östlich des Mittelkorridors haben sich auch ältere Baureste erhalten. Die Nebenstube im Erdgeschoss ist als einstöckiges Unterbaugerüst in Ständer-Bohlen-Bauweise konstruiert. Heute entspricht der Zustand nicht mehr dem des 16. Jahrhunderts. Sie war im Laufe des 17. bis 20. Jahrhunderts mehrfach umgebaut worden. Auch die östlich angrenzende Wohn-

stube, die heute im nicht untersuchten östlichen Hausteil liegt, ist ein Ständer-Bohlen-Bau. Zwischen Stube und Nebenstube bestand eine bei der Hausteilung verschlossene Türe. Unter der Ökonomie und unter den Wohnräumen der Südseite liegen drei hohe, flachgedeckte Keller mit Bruchsteinmauern aus der Bauzeit. Als besonders schönes Baudetail aus dem 16. Jahrhundert sind zwei profilierte Büge als Abstützung

Abb. 4: Steffisburg, Schulgässli 24/26. Aufriss der nördlichen Rückfassade. Hier ist das Grundgerüst des Ursprungsgebäudes von 1569 gut abzulesen. In den beiden unteren Geschossen besteht ein Hochständergerüst mit verblatteten Kopfbändern, darin die nachträglich ausgemauerte Rauchküche und die im 19. Jahrhundert umgebaute Ökonomie mit dem Hoftor. Das auf einem stehenden Stuhl und durchlaufenden Pfetten ruhende auffallend flach geneigte Dach war einst mit Legschindeln gedeckt. M. 1:150.



■ Ursprungsbau von 1569, teils jünger überformt.

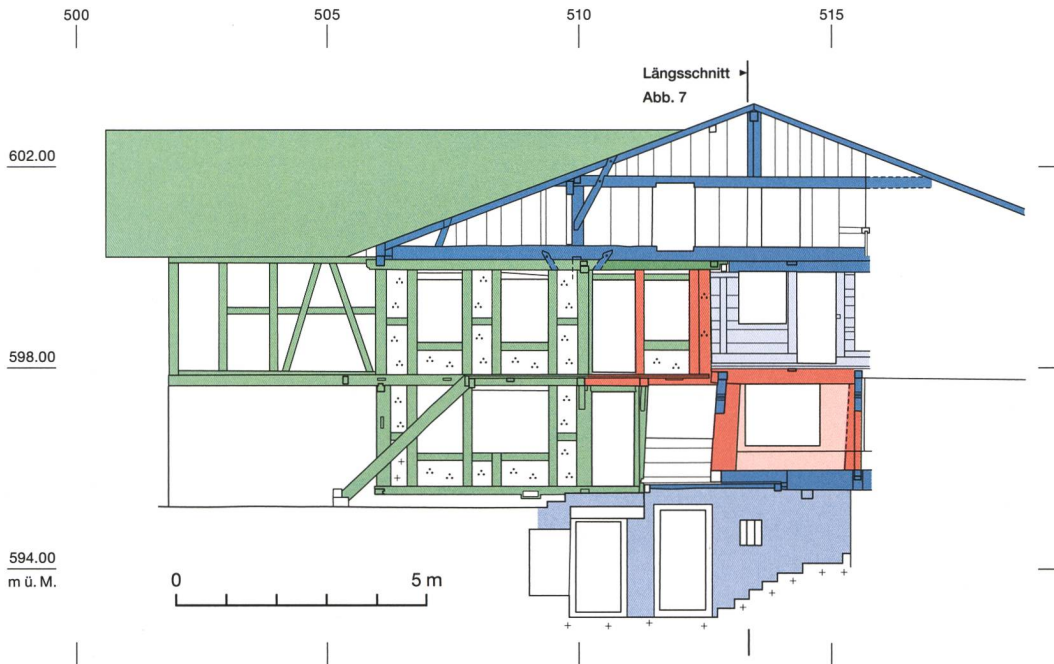


Abb. 5: Steffisburg, Schulgässli 26. Zum Schulgässli ausgerichtete Südfassade. Der im 19. Jahrhundert zu Etagenwohnungen umgebaute westliche Ökonometeil zeichnet sich mit dem Anbau durch ein einfaches Riegelfachwerk aus. Der östlich angrenzende Wohnteil zeigt im Erdgeschoss eine Ständer-Bohlen-Bauweise und im Gaden teils Blockbau. Die heute abgetrennte östliche Haushälfte ist nicht dargestellt. M. 1:150.

- Ursprungsbau von 1569, teils jünger überformt.
- Umbauten 17. Jahrhundert, teils jünger überformt.
- Umbau Ökonometeil zu Etagenwohnungen 1841/42, überformt 19./20. Jahrhundert.

der mehrfach erneuerten Frontlaube erhalten (Abb. 6). In dem von der Laube aus erschlossenen Gaden im ersten Obergeschoss lagen die Schlafkammern.

Besonderheiten der Bauweise

Im Unterschied zu den übrigen Wänden waren die Gaden aus rechteckig gebeilten und an den Ecken überkämmtten Blockhölzern gebaut. Mit ihrer Schwelle sind die Blockkonstruktionen fest mit dem Ständer-Bohlen-Bau der Rauchküche verbunden (Abb. 7). Das parallele Vorkommen der beiden unterschiedlichen Handwerkstraditionen folgenden Bautechniken, dem im Mittelland beheimateten Ständerbau und dem alpinen Blockbau, ist im voralpinen Hausbau durchaus charakteristisch. Doch die geschossübergreifende Verschränkung von Ständer-Bohlen-Bauweise und Blockbau ist ungewöhnlich und bislang im frühneuzeitlichen Hausbau der Region unbekannt.

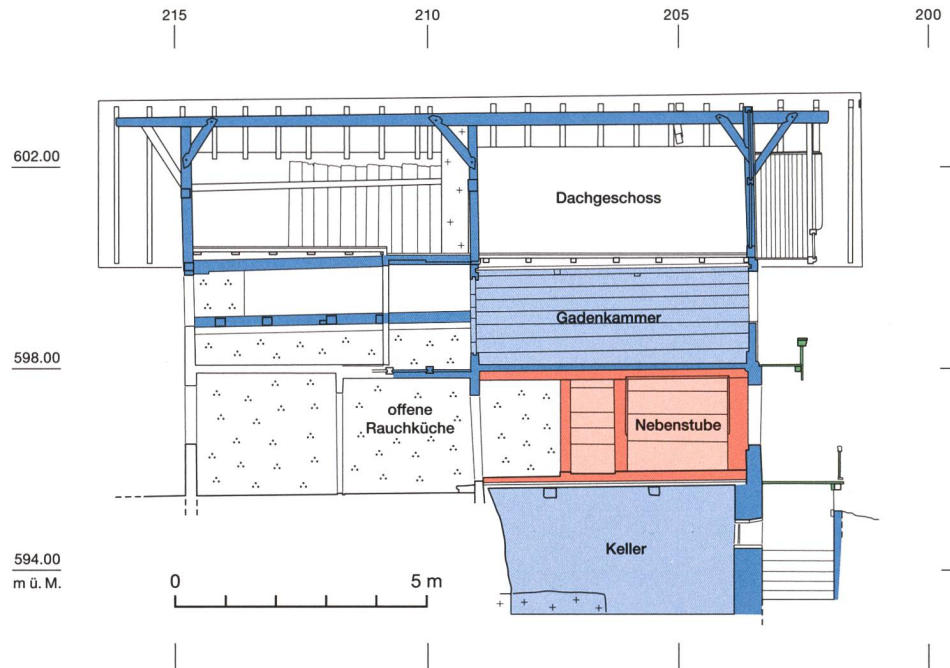
Wirft man einen Blick in die Räume des im 19. Jahrhundert zu Etagenwohnungen umgeformten Ökonometeils, fallen dort weitere Besonderheiten auf. Es überrascht auch hier die uneinheitliche Konstruktion und Gestaltung der Wände. Neben schlichtem Sichtfachwerk mit teils wandhohen Streben und einem far-

bigen Walzendekor finden sich auch altertümlich gefaste und hellgrau lackierte Decken- und Rähmbalken sowie Bohlenwände. Laut Dendrodaten sind diese im 19. Jahrhundert zusammen mit den Riegwänden in alter Manier gefertigt und eingebaut worden (Abb. 8). Die mittelalterliche Bohlenbautradition wird hier bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts fortgesetzt.



Abb. 6: Steffisburg, Schulgässli 26. Profilerter Bug der unteren Frontlaube vermutlich des Ursprungsbaus von 1569. Sie wurde beim Stubenumbau im 17. Jahrhundert neu an der jetzigen Stelle eingebaut.

Abb. 7: Steffisburg, Schulgässli 26. Längsschnitt durch den Wohnteil auf Höhe des Firstes. Strassenseitig liegt über dem Keller die im 17./18. Jahrhundert zur Kammer umgebaute Stube des Kernbaus. Im Gaden darüber liegt die von 1569 erhaltene Blockkammer. Sie ist über ihre Schwelle konstruktiv mit der als Hochständerbau gefügten ehemals nach oben geöffneten Rauchküche verbunden. Das stehende Dachwerk mit Kopfbändern trägt die über die gesamte Hauslänge durchlaufende Firstpfette. M. 1:150.



- Ursprungsbau von 1569, teils jünger überformt.
- Umbauten 17. Jahrhundert, teils jünger überformt.
- Umbau Ökonomiegebäude zu Etagenwohnungen 1841/42, überformt 19./20. Jahrhundert.

Abb. 8: Steffisburg, Schulgässli 26. Wohnstube im Erdgeschoss. Entstanden ist sie um 1841/42 beim Einbau der Etagenwohnungen in den ehemaligen seitlichen Ökonomie teil. Charakteristisch ist das Riegel-fachwerk mit wandhohen Streben. Blick nach Osten mit der Türe zum Korridor.

Hinweise zu einem Vorgängerbau

Beim Abbruch des hinteren Küchenbereichs und beim anschliessenden Aushub der Baugrube für den Neubau wurden auf der Rückseite der beiden Vorderhauskeller Mauerreste und Schichten eines mutmasslich spätmittelalterlichen Vorgängerbau ange schnitten (Abb. 2). Das Gebäude scheint mit seinem aus Flusststeinen gemauerten Keller bereits ähnlich ausgerichtet gewesen zu sein wie das Haus des 16. Jahrhunderts.

Es lag aber weiter nach Norden vom Schulgässli abgerückt. Nur dessen südliche Kellermauer war in den späteren Keller als jetzige Nordmauer integriert worden. Der Nachweis eines Vorgängerbau belegt, dass das Areal bereits bebaut gewesen war, als 1543 auf der Nachbarparzelle das Landhaus als Gasthaus und Gerichtsort der Landschaft Steffisburg errichtet wurde. Ein direkter Zusammenhang der Gebäude ist allerdings nicht zu belegen.



Literatur

Heinrich Christoph Affolter und Alfred von Känel et al., Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 1: Das Berner Oberland. Die Bauernhäuser der Schweiz 27. Basel 1990.

Marco Amstutz und Katharina König, Adelpoden, Hirzbodenportstrasse 10. Ein kleines Bauernhaus verschwindet. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2018, 52–55.

Volker Herrmann, Steffisburg, Schulgässli 24–26. Schlussbericht 2019. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindearchiv, FP-Nr. 488.009.2018.01.

Markus Leibundgut und Matthias Bolliger, BE Steffisburg, Schulgässli 24a–26. Dendrochronologischer Untersuchungsbericht 2018. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindearchiv, FP-Nr. 448.009.2018.01.